

## VIII.

## Dreyeinigkeit.

**D**reyeinigkeit, ist ein geheiligtes Wort in der Religion, um einen einzigen Gott auszudrücken, der in dreym Personen besteht. Die Dreyeinigkeit ist aus allen Geheimnissen das verborgenste, das erhabenste über allen menschlichen Verstand, das unbegreiflichste Geheimniß, und zugleich der nothwendige Grund und die Feste aller übrigen Geheimnisse, und alles desjenigen, was immer uns die Religion Großes, Wichtiges, und Göttliches vorträgt.

Gleichwie man seine Blicke auf die Sonne nicht heften kann, ohne daß man durch die Unermesslichkeit ihres Lichtes geblendet, und gleichsam blind gemacht werde; und gleichwie unse schwache Sehkraft desto mehr dadurch geschwächt und verderbet würde, je hart sinniger man darauf beharren wollte, sie in die Augen zu fassen: also kann man die Aussichten der menschlichen Vernunft zu der unbegreiflichen Dreyeinigkeit nicht erheben, ohne daß diese schwache Vernunft davon betäubet, erschüttert, und gleichsam blind gemacht werde; und je mehr sie darauf beharren wollte, dieselbe zu betrachten, desto mehr würde sie der Gefahr sich ausstellen, von dem unendlichen Glanze, der aus diesem Geheimnisse zurückfällt, entkräftet zu werden. Aber gleichwie man sicher und ohne Gefahr von dem Lichte, der Kraft, und der Wirksamkeit der Sonne urtheilen kann, wenn man seine Augen auf die Gegenstände wirft, die sie beleuchtet, erwärmet, beseelet, lebendig macht; also wird auch die Vernunft in der Untersuchung dieses Geheimnisses auf eine sichere Weise fortschreiten können, wenn es ihr genüget, die Aussprüche der Religion,

ligion, des Glaubens, der göttlichen Schrift von der Dreyeinigkeit zu Rathe zu ziehen: und alsdann werden die unerforschlichen Abgründe dieses Geheimnisses für die Vernunft eine Quelle der reinsten Beleuchtungen, und der süßesten Zufriedenheit werden. Et nox illuminatio mea in deliciis meis. \*

Also wollen auch wir in dem, was wir von diesem Geheimnisse zu sprechen Willens sind, zu Werke gehen. Wir werden zum Anfange erklären, was man durch das Wort: Dreyeinigkeit, verstehen soll, und was die Kirche dadurch versteht. Wir werden zeigen, daß dieses Geheimniß der notwendige Grund und die Feste der ganzen Religion ist. Nachmals werden wir beweisen, daß es in der göttlichen Schrift deutlich geoffenbaret ist. Dann werden wir darthun, daß es unmöglich ist, in dem, was uns der Glaube von diesem Geheimnisse lehret, irgend einen Widerspruch zu zeigen. Endlich werden wir auf die Schwierigkeiten antworten, welche die Ungläubigen dagegen aufzuwerfen sich bemühen.

## Erster Artikel.

### Was ist die Dreyeinigkeit?

Durch das Geheimniß der herrlichen und unbegreiflichen Dreyeinigkeit erscheint Gott wahrhaftig als Gott, und über alles unendlich erhaben, was nicht Gott ist. Nichts von allem, was die größten Geister von diesem höchsten Wesen haben begreifen können; nichts von allem, was die Vernunft in den natürlichen Dingen entdecken kann, um uns zu der Erkenntniß dieses höchsten Wesens zu erheben, kömmt vom Weiten den hohen Begriffen bey, die uns dieses anbetens:

\* 138. Psalm.

thenswürdige Geheimniß von Gott an die Hand beut. Es zeigt uns eine unendliche Natur, welche unendlich einfach, und zugleich unendlich, ewig, und nothwendig fruchtbar ist; aber deren Fruchtbarkeit die unendliche Einheit nicht zerstöret: es zeigt uns einen Gott, welcher in einer einzigen Natur und Wesenheit, und zugleich in dreyen Personen, dem Vater, Sohne, und heiligen Geiste, besteht.

Aber wie kann man drey Personen fassen, die in einer gleichen und einzigen Wesenheit, oder unendlich einfachen Natur bestehen? Dieser Gegenstand ist über den Begriff der Vernunft allzu sehr erhaben, daß sie ihn durch ihre eignen Einsichten begreifen sollte. Aber, wenn sie durch die göttlichen Aussprüche beleuchtet ist, so lernet sie also von Gotte denken.

Da Gott ein ewiges, unendlich einfaches, unendlich fruchtbares Wesen ist, erkennt er alle seine unendlichen Vollkommenheiten; und diese Erkenntniß liegt in der göttlichen Wesenheit, und ist von der göttlichen Wesenheit nicht unterschieden, weil diese Wesenheit unendlich einfach ist.

Da Gott unendlich vollkommen ist, und sich selbst vollkommen erkennt, liebet er sich unendlich, und nothwendiger Weise; und diese Liebe liegt in der göttlichen Wesenheit, und kann von der göttlichen Wesenheit nicht unterschieden werden, weil in dieser Wesenheit nichts seyn kann, was ihrer unendlichen Einheit entgegengesetzt wäre.

Dennoch begreifen wir, daß die Erkenntniß nicht das Urwesen; daß die Liebe nicht die Erkenntniß; und daß das Urwesen, die Erkenntniß, und die Liebe nothwendig und wesentlich Gott selbst ist, der allezeit Einer, allezeit der Einzige, allezeit unendlich einfach ist. Was wir also von dem Urwesen, von der Erkenntniß, und von der Liebe begreifen,

saget uns der Glauben, daß sie wahre Personen in Gotte sind. Das Urwesen ist der Vater; die Erkenntniß, welche wesentlich und ewig in Gotte wohnet, ist der Sohn; die Liebe, welche wesentlich und ewig in dem Vater und dem Sohne wohnet, ist der heilige Geist. Da haben wir dann in Gotte die Einigkeit, und die Dreyfaltigkeit: die Einigkeit in der Wesenheit oder der Natur; und die Dreyfaltigkeit in den Personen.

Eine Art des Daseyns, welche die Vernunft anbethet, weil es das Daseyn des höchsten Wesens ist; welches die Vernunft nicht fassen kann, weil sie beschränket und endlich ist; woran sie nichts Widersprechendes wahrnimmt, weil sie keine so klaren und so deutlichen Begriffe davon haben kann, daß sie bejahen oder verneinen könnte, und weil sie nur auf das Ansehen der Offenbarung glaubet!

Eine Art des Daseyns, ein Geheimniß, welches über unsern Verstand so weit erhaben ist, als das Unendliche über das Beschränkte und Endliche hinausgeht! Ein Geheimniß, welches der Gottheit einen ganz besondern Rang einräumet, der mit allem, was wir an den Geschöpfen sehen, nicht die geringste Gleichförmigkeit hat, und folglich über alle Geschöpfe unendlich erhaben ist! Ein Geheimniß, woraus alle übrige Geheimnisse fließen, welche die Feste, die Einrichtung, und die Anlage der ganzen Religion sind, wie man es im folgenden Artikel erörtern wird.

## Zwenter Artikel.

Das Geheimniß der Dreieinigheit ist der Grund und die Feste der ganzen Religion.

**M**an kennt die Religion nicht; man kann sogar von der Religion sich keinen richtigen Begriff machen, wenn  
man

man das Geheimniß der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit nicht kenne. Dieses giebt uns der göttliche Stifter des Christenthumes klar zu erkennen, da er uns an einem Orte saget: \* Das ewige Leben besteht darinnen, daß man den einzigen wahren Gott, und Jesum Christum, den er gesendet hat, erkenne. An einer andern Stelle saget er zu seinen Aposteln: \*\* Der heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen zu euch senden wird, wird euch alle Wahrheit lehren. Und anderwo: \*\*\* Ihr werdet im heiligen Geiste getauft, das ist, mit der göttlichen Kraft des heiligen Geistes begabet und erfüllet werden.

Fürwahr, es ist eben so wesentlich in der Religion, den Gottmenschen als Erlöser, und den göttlichen Geist, als Heiligmacher, zu erkennen, als es wesentlich ist, den einzigen wahren Gott zu erkennen. Oder besser zu sagen: Man kann, seitdem das Evangelium verkündigt ist, den einzigen wahren Gott nicht erkennen, wenn man nicht den göttlichen Erlöser und den göttlichen Heiligmacher erkennt.

Die Erkenntniß des Daseyns eines Gottes, welcher der Schöpfer und die allgemeine Grundursache ist, muß gewiß der erste Grundsatz der Religion seyn. Dieses bekennen wir in unserm Glaubensbekenntnisse: Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde. Aber die Beleuchtungen, welche uns diese Grundwahrheit ertheilet, wenn sie immer so stark und immer so einleuchtend seyn mögen, sind dennoch nichts im Vergleiche mit jenen, die uns das Geheimniß der göttlichen Dreyeinigkeit an die Hand beut. Die Erkenntniß dieses Geheimnisses entdeckt  
uns

\* Joh. XVII.

\*\* Ebd. XIV. und XVI.

\*\*\* Apostelgesch. I.

uns die unerforschlichen Abgründe der Vollkommenheiten und der Wesenheit Gottes; die Absichten seiner Weisheit, um die Menschen des hohen Endzweckes würdig zu machen, zu welchem sie erschaffen sind; die Wunder seiner Liebe, womit er ihnen Beweggründe, Beystand, und Mittel anbeut, welche fähig sind, sie zu diesem hohen Endzwecke zu leiten, und womit er ihnen besser zu erkennen giebt, was sie gegen Gott sind, was sie Gotte schuldig sind, und was sie von Gotte zu erwarten haben. Was für einen Schwung wird nicht das Herz des Menschen gegen seinen Gott hinauf nehmen; wie eifrig wird die Huldigung seiner Dankbarkeit und seiner Liebe werden; mit einem Worte, wie vollkommen wird sein Dienst und seine Religion seyn, wenn er betrachtet, was der göttliche Erlöser für ihn gethan hat, und was der göttliche Heilmacher noch alle Tage thut? wenn er erkennt, daß er durch die Verdienste Jesu Christi zu der Kindschast Gottes erhoben ist? daß ihm durch die Wirkung des heiligen Geistes das Kennzeichen der Gerechten in die Seele geprägt worden ist? daß er zu einer glorwürdigen Unsterblichkeit bestimmt ist, welche die Folge jener Aufnahme an die Kindstatt Gottes, und jenes Kennzeichens der Gerechtigkeit und Heiligkeit seyn wird?

Aber da die Religion nur in der Liebe und im Gehorsame besteht, den man dem höchsten Wesen schuldig ist, liegt es nicht am Tage, daß das Geheimniß der Dreyeinigkeit, welches uns mit so großer Herrlichkeit entdecket, was Gott ist; was er für uns gethan hat; was wir zu thun haben, um seinen Absichten, seinen Anschlägen, seinen Wohlthaten zu entsprechen; was wir von ihm glauben, hoffen, erwarten, und fürchten sollen: liegt es nicht am Tage, daß dieses Geheimniß das wesentlichste Stück der Religion, und der Grund

Grund und die Feste sey, worauf nothwendiger Weise die ganze Religion ruhet? Wir wollen hier nicht alle diese so wichtigen und so erhabnen Gedanken entwickeln. Wir geben sie den Betrachtungen des Menschen Preis, der zu denken fähig ist.

### Dritter Artikel.

Das Geheimniß der Dreyeinigkeit ist in der göttlichen Schrift deutlich geoffenbaret.

Was die Bücher des alten Bundes nur auf eine dunkle und verhüllte Weise von der Dreyfaltigkeit der Personen in Gotte angedeutet hatten, das hat Jesus Christus in seinem Evangelium deutlich und ausdrücklich vorgetragen. Er gen Himmel fuhr, kündigte er seinen Aposteln an, daß sie nur im Namen der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit, und durch das Bekenntniß des Glaubens an das Geheimniß der hochwürdigen Dreyeinigkeit, die Menschen zum Dienste der neuen Religion, die er vom Himmel gebracht hatte, aufnehmen sollten. Gehet, sprach er zu ihnen, \* und lehret alle Völker; und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes. Da er saget: Im Namen, zeigt er die Einheit der Natur und Wesenheit Gottes deutlich an; da er saget: des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes, giebt er die Dreyfaltigkeit der Personen ausdrücklich zu erkennen. Dieß waren die letzten Verordnungen, die er ihnen auftrug, eh er von ihnen schied. Aber was er da in kurzen Worten zusammen zieht, leget er in der ganzen Folge seines Evangeliums mit der gehörigen Ausdehnung und Deutlichkeit aus einander.

Erstlich

\* Matth. XXVIII.

Erstlich redet er uns in sehr vielen seiner Unterweisungen von der Person seines Vaters, vom himmlischen Vater, vom Vater, der ihn gesendet hatte, vom Vater, dessen Willen er allezeit erfüllte; vom Vater, welcher der einzige wahre Gott ist, und welchen man nothwendig erkennen und anbethen muß. Wir wollen diesen Beweis nicht mit Auszügen beladen: man findet die Stellen auf allen Blättern des Evangeliums; sie kommen allzu zahlreich vor, daß sie unbekannt seyn könnten. Hier ist dann die erste Person der Dreineigkeit deutlich angekündigt.

Nachmals entdeckt er sich selbst, als den wahren Gott, den Sohn Gottes, und Gotte gleich. Er prediget, er lehret dieses; er will dafür erkannt werden. Dieß haben die Juden ganz wohl verstanden und begriffen, wie es uns der heilige Evangelist Johann durch die Stelle bezeuget, welche wir anführen wollen. Man wird dadurch zugleich erkennen, sowohl was die Juden von der Göttlichkeit seiner Person gedacht haben, als was Jesus Christus davon vorgetragen hat. \* „Die Juden,, saget der heilige Johann,, suchten,, dann mit mehr Verlangen, als jemals, die Gelegenheit,, Jesu das Leben zu nehmen, nicht allein deßhalb, weil er,, den Sabbat nicht hielt, sondern auch, weil er Gott sei-,, nen Vater nannte, und sich selbst Gotte gleich machte. „Jesus gab ihnen also die Antwort, und sprach: Ich sa-,, ge euch in Wahrheit: der Sohn kann nichts thun, als „was er seinen Vater thun sieht; und alles, was der Va-,, ter thut, das thut der Sohn auf gleiche Weise. Gleich-,, wie der Vater Todte auferwecket, und ihnen das Leben „giebt, also giebt der Sohn das Leben, wenn er will. „Der Vater richtet Niemanden; er hat die ganze Gewalt „dazu



„ dazu seinem Sohne verliehen, damit alle den Sohn eh-  
 „ ren, wie sie den Vater ehren: und wer also den Sohn  
 „ nicht ehret, der ehret den Vater nicht, welcher ihn gesen-  
 „ det hat „. Aus einer großen Menge Stellen von glei-  
 chem Inhalte und von gleicher Stärke, die wir anführen  
 könnten, halten wir uns an diese einzige, aus welcher man  
 die zweyte Person der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit, Jes-  
 sum Christum, sehr deutlich sieht und erkennet.

Endlich der heilige Geist, die dritte Person der Dreyei-  
 nigkeit, wird auch in eben demselben Evangelium mit gleicher  
 Klarheit angekündigt.

Man vernehme, wie sich Jesus Christus von ihm aus-  
 drücket: \* „ Wenn der Geist der Wahrheit, welcher vom  
 „ Vater ausgeht, und welchen ich aus dem Schooße meis-  
 „ nes Vaters zu euch senden werde, gekommen seyn wird,  
 „ da wird er euch von mir Zeugniß geben. Er wird euch  
 „ alle Wahrheit lehren; er wird nicht aus sich selbst res-  
 „ den; sondern er wird euch sagen, was er hören wird.  
 „ Er wird mich verherrlichen; denn er wird von mir em-  
 „ pfangen, was er euch vortragen soll. Alles, was meis-  
 „ nem Vater angehöret, das gehöret auch mir an; deßhalb  
 „ ben habe ich euch gesaget: er wird von mir empfangen,  
 „ was er euch vortragen soll „. Hier haben wir eine dritte  
 göttliche Person, die vom Vater ausgeht, die vom Sohne  
 empfängt, und die weder Vater, noch Sohn ist. Denn wer  
 vom Vater ausgeht, ist nicht der Vater: jener Geist, wel-  
 cheu der Sohn senden wird, ist nicht der Sohn: jener Geist,  
 der im Schooße Gottes wohnet, ist Gott selbst. Da se-  
 hen wir dann die drey Personen der anbethenswürdigen Drey-  
 einigkeit in der göttlichen Schrift deutlich geoffenbaret.

Was

\* Job. XIV. und XVI.

Was bleibt aber, nach einer so ausdrücklichen Verklündigung der Dreyfaltigkeit der Personen, und der Einheit der Natur Gottes, einem Philosophen noch zu thun übrig? Oder er muß sich unterwerfen, und dieses unerforschliche Geheimniß demüthig anbeten; oder er muß behaupten, das Evangelium verdiene keine Achtung von einem vernünftigen Menschen. Auf welche Seite soll er sich schlagen?

### Bierter Artikel.

Es ist unmöglich zu zeigen, daß in dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit irgend ein Widerspruch sey.

Die Dreyeinigkeit, wie wir gesaget haben, ist ein Geheimniß, durch welches wir an einen einzigen Gott glauben, der in dreyen Personen besteht; oder, durch welches wir glauben, daß die unendlich einfache Natur Gottes drey Personen in sich enthalte, welche der Vater, der Sohn, und der heilige Geist sind; also, daß diese Personen nur eine gleiche Wesenheit oder Natur mit einander haben, und nur einen einzigen Gott ausmachen. Diesen Begriff soll man von der Dreyeinigkeit haben, und diese Bestimmung soll man davon geben: und man vernehme, wie man beweisen kann, daß es unmöglich sey zu zeigen, daß dieses Geheimniß irgend einen Widerspruch in sich enthalte.

Der Widerspruch ist ein förmlicher Gegensatz, den man deutlich merket, zwischen Begriffen, von denen einer förmlich ausschließt, was der andere vorstellet, oder zwischen Ausdrücken, von denen einer förmlich verneinet, was der andere bejahet.

Nun aber ist es unmöglich zu zeigen, daß unter den Begriffen, die man von der Dreyeinigkeit angiebt, einer förmlich

förmlich ausschliesse, was der andere vorstellet, oder daß in den Ausdrücken, deren man sich bedienet, um dieses Geheimniß vorzutragen, einer förmlich verneine, was der andere bejahet.

Folglich ist es unmöglich zu zeigen, daß in dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit irgend ein Widerspruch sey.

Durch diese Schlußrede, durch diesen Vernunftschluß beweisen wir unsern Satz, und damit wir die Stärke davon besser zu erkennen geben, wollen wir jeden Theil erklären.

1. Der Vorderatz unsrer Schlußrede ist die Bestimmung des Widerspruchs selbst. Denn um zu behaupten, daß ein Satz einen Widerspruch enthalte, muß aus den Begriffen, welche diesen Satz ausmachen, einer förmlich ausschließen, was der andere vorstellet, und man muß diesen Gegensatz oder diese Ausschließung gegen einander deutlich erkennen. Der Vorderatz der Schlußrede ist dann ein Grund, welchem der Ungläubige selbst nicht entstehen kann.

2. Laßt uns zum Mittersatze schreiten. Die Ausdrücke, welcher sich die Christen bedienen, da sie ihren Glauben von der Dreyeinigkeit vortragen, sind die Ausdrücke: selbstständiges Wesen, Natur, Wesenheit; und die Ausdrücke: Personen, Vaterschaft, Kindschaft, Ausgehung, oder: Vater, Sohn, und heiliger Geist.

Aber welcher Mensch wird sich getrauen zu sagen, daß er von dem, was diese Ausdrücke vortragen, klare Begriffe habe; das ist: von dem selbstständigen Wesen, von der Natur, von der Wesenheit Gottes, von der Art des Daseyns Gottes, von dem, was in Gotte ist? Wenn es offenbaret ist, daß es in Gotte eine Vaterschaft, eine Kindschaft, eine Ausgehung gebe, wer wird sich getrauen zu sagen, daß er von dem, was diese Ausgehung, Kindschaft,  
und

und Vaterschaft sind, klare Begriffe habe? Und wenn er von dieser göttlichen Wesenheit, von der Art des Daseyns, von der Vaterschaft, Kindschaft, und Ausgehung Gottes keine klaren Begriffe haben kann, wie wird er einen deutlichen Gegensatz zwischen diesen Dingen merken? Wenn er endlich keinen deutlichen Gegensatz merket, wie wird er behaupten können, daß ein Widerspruch darunter sey? Nach der Weise, wie die Christen dieses Geheimniß vortragen, bezieht sich der Ausdruck: Einheit, nur auf die göttliche Wesenheit; der Ausdruck: Dreyfaltigkeit und Personen, bezieht sich auf die Art des Daseyns. Wenn es nun unmöglich ist, von der Wesenheit Gottes, und von der Art des Daseyns Gottes einen deutlichen Begriff zu haben, wie wird man zwischen den Ausdrücken: Einheit und Dreyfaltigkeit, durch welche wir seine Wesenheit, und seine Art des Daseyns bedeuten, einen klaren Gegensatz merken können? Wie wird man beweisen können, daß in dem, was wir von dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit zu glauben bekennen, ein Widerspruch vorhanden sey?

Und man sage nicht, wenn wir keine klaren Begriffe von den Dingen haben, welche durch die Ausdrücke bedeutet werden, die wir brauchen, da wir von der Dreyeinigkeit reden, daß wir alsdann nichts als Worte sagen; daß an diese Worte, die wir aussprechen, keine bestimmten Begriffe geheftet seyn; daß wir etwas glauben, aber ohne zu wissen, was wir glauben; und daß wir folglich nur Worte glauben; dieß ist, daß wir lediglich nichts glauben.

Man wird nicht sehr verlegen seyn, um eine solche Einwendung zu beantworten. Man wird sagen: Wir haben einen Begriff von den Dingen, welche in der Natur durch die nämlichen Ausdrücke bedeutet werden, wie jene sind, die wir

wir brauchen, da wir von der Dreyeinigkeit reden. Also haben wir einen allgemeinen Begriff von dem, was eine Person ist, in den Wesen, welche nicht über unsre Einsicht und unsre Vernunft hinausreichen. Aber durch Hülfe dieses allgemeinen Begriffes machen wir uns auch einigen Begriff, von dem, was eine Person in der göttlichen Natur ist; ob schon einen sehr dunkeln Begriff, welcher nothwendiger Weise sehr dunkel seyn muß, weil der Gegenstand unendlich erhaben, und höher ist, als alle natürliche Einsichten. Es ist also grundfalsch, daß wir ein Wort aussprechen, an welches kein bestimmter Begriff geheftet ist, wenn wir das Wort: Person, in dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit brauchen. Was wir von dem Worte: Person, gesagt haben, können wir auch von den Worten: Vaterschaft, Kindschaft, Ausgehung, sagen, von welchen wir uns auf gleiche Weise Begriffe machen mögen, die sich darauf beziehen; aber nur so weit darauf beziehen, als von dem Endlichen auf das Unendliche, und von Dingen, die unter dem Bezirke der Vernunft sind, auf Dinge, die über den Bezirk der Vernunft hinausgehen, eine Beziehung, oder Verwandtschaft Statt haben kann.

Man gesteht es zwar, daß alles, was wir da sagen, das Geheimniß nicht erkläret. Aber dieß ist auch unser Vorhaben nicht. Diese Erklärung ist unmöglich: denn da die Wesenheit und die Art des Daseyns Gottes ein unendlicher Gegenstand ist; so fällt es einem beschränkten und endlichen Verstande unmöglich, ihn zu erklären und zu begreifen, oder begreiflich zu machen. Unser ganzes Vorhaben besteht darin, daß wir zeigen wollen, die Herren Philosophen seyn sehr armselige Logiker, da sie sich anmaßen, Widersprüche in Dingen zu beweisen, die sie nicht begreifen, und von denen

sie unmöglich so deutliche Begriffe haben können, daß sie mit aller Gewißheit Ja oder Nein sagen dürften.

Man sieht aus allem, was wir ist gesagt haben, daß die Christen und die Philosophen in diesem Stücke beyde ihre eigene Art zu vernünfteln haben. Die Christen sagen: Es ist bewiesen, daß dieses Geheimniß geoffenbaret sey; folglich soll man es glauben, obschon man es nicht begreifen kann. Die Philosophen, ohne daß sie sich Mühe machen zu sehen, ob es eine Offenbarung gebe, sagen: Man begreift dieses Geheimniß nicht; folglich darf man es nicht glauben.

Wer aus beyden machet den bessern Vernunftschluß, die Christen oder die Philosophen? Diese Frage verdienete wohl, untersucht und beantwortet zu werden.

### Einwendungen der Philosophen wider das Geheimniß der Dreyeinigkeit.

#### I.

Die große Sturmrüstung der Philosophen gegen das Geheimniß der Dreyeinigkeit ist jener berühmte Grundsatz, welcher den Grundstein aller richtiger Vernunftschlüsse und aller Beweisungen ausmachet, und nothwendig zur Ueberzeugung leitet: Quæ sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se; das ist: Dinge, die mit einem dritten Dinge einerley sind, sind auch unter einander einerley; oder, sie machen mit einander ein nämliches Ding aus.

„ Dieser Grundsatz „, sagen sie, „ stürzet alles, was „ man von der Dreyeinigkeit behauptet, lediglich zu Boden. „ Man saget, die Person des Vaters sey von der Person „ des Sohnes unterschieden, die Person des heiligen Gei- „ stes sey von der Person des Sohnes, und von der Per- „ son des Vaters unterschieden. Aber durch diesen Grund-

„ satz

„ daß wird bewiesen, daß die Personen des Vaters, des  
 „ Sohns, des heiligen Geistes nur ein nämliches Ding seyn,  
 „ und daß es folglich keine Dreyfaltigkeit gebe „. Und man  
 sehe, wie sie es vortragen.

„ Dinge, die mit einem dritten Dinge einerley sind, sind  
 „ auch unter einander einerley.

„ Nun aber, die Personen der Dreyfaltigkeit sind mit  
 „ einem dritten Dinge, nämlich mit der göttlichen Natur,  
 „ einerley.

„ Folglich sind die Personen der Dreyfaltigkeit unter  
 „ einander einerley, und machen nur ein nämliches Ding  
 „ aus „.

#### Antwort auf diese Schlußrede.

Wir geben auf diesen Beweisgrund zweyerley Antworten. Durch die erste werden wir zeigen, daß man diesen Grundsatz annehmen könne, ohne daß es möglich sey, gegen das Geheimniß der Dreyeinigkeit etwas daraus zu schließen: und durch die zweyte werden wir beweisen, daß man, wenn man einen richtigen Vernunftschluß machen will, diesen Grundsatz nicht brauchen könne, da von der Dreyeinigkeit die Rede ist.

Wir sagen dann erstlich: Es ist nicht möglich, aus diesem Grundsatz etwas gegen die Dreyeinigkeit zu schließen. Denn da die Dreyeinigkeit ein Geheimniß ist, durch welches die drey Personen nur eine nämliche, einzige, und zählbare Wesenheit und Natur unter einander haben; und da die Wesenheit der Person des Vaters eben dieselbtige ist, wie die Wesenheit der Person des Sohnes, und der Person des heiligen Geistes: so folget daraus, daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geist einander gleichförmig sind, und

nur ein nämliches Ding mit einander ausmachen, was die Wesenheit betrifft.

Man wird also mit einem kleinen *distinguo* der Logiker auf die drey Sätze des Beweisgrundes in aller syllogistischer Schärfe antworten können. Man wird erstlich sagen: Wir geben ohne Beschwerniß den Vorderatz zu, welcher der Grundsatz des Einwurfes ist. Nachmals wird man den unterschiedenen Verstand des Mittersatzes auf diese Weise anzeigen: Nun aber die Personen der Dreyeinigkeit sind mit einem dritten Dinge einerley. Sie sind einerley, was die Wesenheit betrifft; das giebt man zu. Sie sind einerley, betreffend alles, was diese Wesenheit ausdrucket; das giebt man nicht mehr zu. Auf gleiche Weise läßt sich der unterschiedene Verstand des Schluffsatzes anzeigen. Und dieß wird erflücken, um das Geheimniß mit dem Beweisgrunde zu vergleichen, und zu zeigen, daß der Beweisgrund dem Geheimnisse nicht entgegensteht, weil man eine wahre Gleichförmigkeit der Wesenheit zwischen den dreyen Personen erkentt.

Sobald man den verschiedenen Verstand unterscheidet, in welchem ein Satz angenommen werden kann, so rechtfertiget man auf einmal die Wahrheit des Satzes, den man behauptet, und die Wahrheit des Beweisgrundes, der ihn zu bestreiten scheint. Wenn aber diese Unterscheidung nicht alle Deutlichkeit und Verständlichkeit verschaffet, welche die menschliche Wißbegierde verlangen möchte; so muß man bedenken, daß dieses von der Beschaffenheit des Gegenstandes herkommen kann, wie es in dem Gegenwärtigen Falle nothwendig davon herkommen muß: und deßhalb schreiben wir zur zweyten Antwort.



Wenn man also den vorigen Beweisgrund wieder aufnimmt, kann man eine neue Unterscheidung anzeigen, welche der ersten zur Erläuterung dienen mag, und man wird sagen: Dinge, die mit einem dritten Dinge einerley sind, sind auch unter einander einerley. Läßt sich dieser Grundsatz sowohl auf Dinge anwenden, von denen man klare Begriffe hat, weil sie nicht über dem Bezirke unsrer Vernunft stehen; als auf Dinge, von denen man keine deutlichen Begriffe hat, weil sie über den Bezirk unsrer Vernunft hinausreichen? Dieß kann man nicht zugeben. Dieser Grundsatz läßt sich nur auf Dinge anwenden, von denen man klare Begriffe hat, weil sie nicht über den Bezirk unsrer Vernunft sind. Diesen Punkt allein darf man zugeben.

Damit man über einen Gegenstand einen richtigen Vernunftschluß fällen könne, muß er unter dem Bezirke unsrer Vernunft, und nicht über das Vermögen unsers Verstandes hinaus seyn; man muß klare, deutliche, und ganz verständliche Begriffe davon haben. Wenn aber der Gegenstand in eine verborgne Dunkelheit gehüllet ist, oder wenn er durch seine Erhabenheit sich von unserm Verstande nicht erreichen läßt; so ist es nicht möglich, deutliche und bestimmte Begriffe davon zu haben: und wenn man keine deutlichen und bestimmten Begriffe davon hat, so ist es unmöglich, die augenscheinlichsten Beweisgründe auf diesen Gegenstand sicher anzuwenden.

Wir wollen diesen Gedanken durch zwey Beispiele, durch zwey Fragen beleuchten. Giebt es einen Gott? und: Was ist Gott? Daß es einen Gott gebe, ist eine Kenntniß, welche noch sehr wohl im Vermögen unsrer Vernunft und unsers Verstandes ist. Die ganze Natur giebt ihn uns zu erkennen, und lehret uns sein Daseyn: und wenn wir in uns

selbstn lehren, so fühlen wir schon, daß wir uns das Daseyn nicht haben geben können, und daß alle jene, die unsers Gleichen sind, nicht besser im Stande waren, als wir, sich das Daseyn zu geben. Wir sind dann gezwungen, uns an eine erste Grundursache aller Dinge zu wenden, und das Daseyn Gottes zu erkennen. Dieß reicht nicht über den Begriff unsrer Vernunft und unsers Verstandes hinaus. Allein was ist Gott? das heißt: was ist die Natur, die Wesenheit, die Art des Daseyns Gottes? Dieß ist unendlich höher, als alle Kraft und Fertigkeit unsrer Vernunft und unsers Verstandes: denn die Unendlichkeit Gottes muß uns alsdann gänzlich und nothwendig in sich verschlingen.

Wenn also die Offenbarung, das ist, wenn Gott selbstn etwas von seiner Wesenheit und von der Art seines Daseyns uns zu erkennen giebt, so sind wir gewiß versichert, daß es wahr sey, was er uns zu erkennen giebt, weil er die Wahrheit selbstn ist. Aber wir können von dem, was er uns zu erkennen giebt, keine deutlichen Begriffe haben, weil er unendlich ist. Wollen wir dann auf eine richtige Weise zu Werke gehen, so müssen wir nicht mehr den Gegenstand der Offenbarung, sondern die Wahrheit der Offenbarung untersuchen. Da die Beweise der Offenbarung im Vermögen unsrer Vernunft stehen, und die Gegenstände der Offenbarung über dieß Vermögen hinaus sind; so sollen wir unsre Vernunft nur auf jene Dinge wenden, welche in ihrem Bezirke, und im Vermögen ihrer Fähigkeiten und ihrer Kräfte stehen.

Aus allem, was wir ißt in dieser zweyten Antwort vortragen haben, folget, daß wir jenen berüchtigten Grundsatz zwar auf natürliche, beschränkte, und endliche Dinge anwenden können, weil sie noch immer im Bezirke und Vermögen

mögen der Vernunft sind, und weil wir folglich klare Begriffe davon haben können. Aber wir dürfen nicht gleicher Weise die Anwendung auf die Wesenheit und die Art des Daseyns Gottes machen, weil wir davon keine deutlichen Begriffe haben können, da bey Gott alles unendlich ist. Man kann also nichts weiter verlangen, als die Beweise der Offenbarung; nicht aber klare, deutliche, und verständliche Begriffe von den geoffenbarten Gegenständen.

Also, was immer für ein Beweisgrund aus dem berufenen Grundsatz: Quæ sunt eadem, u. s. w. gezogen werden mag, so kann er dennoch den Glauben von dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit nicht schwächen.

## II.

Der Verfasser der Briefe von der wesentlichen Religion sinnt gegen eben dieß Geheimniß einen andern Anschlag aus. Er will es ganz vernichten, da er einerseits unwandelbare und unumstößliche Wahrheiten, und anderseits die verschiedenen Artikel dieses Lehrsatzes gegen einander hält, welche, wie er uns sagt, diesen Wahrheiten förmlich widersprechen. Man vernehme, wie er es angreift.

Unumstößliche Wahrheit:	Lehrsätze von der Dreyeinigkeit.
I.	I.
Gott ist Eins.	Es giebt eine Dreyfaltigkeit in Gotte.
II.	II.
Gott ist ein einfaches Wesen.	Es giebt in Gotte drey wirklich unterschiedene Personen.
III.	III.
Gott ist von aller Zusammen- setzung frey.	Man zählet in Gotte den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist.

X 4

IV.

Der Verfasser der Briefe u. s. w. ] Jungfer Zerbert ist es gewesen. Man sehe meine hist. und krit. Nachrichten im 2. Bande.

## IV.

Gott ist untheilbar.

## IV.

Der Vater ist nicht der Sohn; der Sohn ist nicht der heilige Geist; und der heilige Geist ist weder der Vater, noch der Sohn.

## V.

Gott kann nicht erzeugt seyn.

## V.

Der Sohn ist nicht minder der höchste Gott, als der Vater; denn sonst wären zween Götter: ein Obergott und ein Untergott. Der Sohn ist erzeugt.

## VI.

Gott hat keinen Ursprung: er geht von Niemanden aus.

## VI.

Der heilige Geist, höchster, allmächtiger Gott, wie der Vater und der Sohn, geht von dem Vater und dem Sohne aus.

\* \* \*

Dieser Mensch hat sich tapfer herumgeschlagen, um seine Vergleichung aufzustellen: und wir wollen ihm mit wenigen Worten zeigen, daß diese Vergleichung nichts zu bedeuten habe. Laßt uns die sechs Theile davon nach der Reihe hernehmen.

1. Die Dreyeinigkeit zeigt nur eine einzige Wesenheit Gottes an. Nichtin stößt sie jene Grundwahrheit nicht um: Gott ist Eins.

2. Die drey Personen sind von der göttlichen Wesenheit nicht unterschieden; sie sind einerley mit der Wesenheit Gottes. Folglich stoßen sie diese Wahrheit nicht um: Gott ist ein einfaches Wesen.

3. Der Vater, der Sohn, und der heilige Geist sind nicht verschiedene Theile der Gottheit, weil sie mit einander nur eine nämliche und unzählbare Wesenheit haben. Es bleibt dann allezeit wahr, daß Gott von aller Zusammensetzung frey ist.

4. Der

4. Der Vater, der Sohn, und der heilige Geist sind nur eine nämliche Natur und Wesenheit. Es bleibt dann allezeit ausgemacht, daß Gott untheilbar ist.

5. Der Sohn ist durch eine ewige, inwohnende, und nothwendige Handlung, ohne Theilung oder Absonderung der Wesenheit, vom Vater erzeugt; und die Person, nicht aber die göttliche Natur, ist erzeugt. Also läuft dieses jener Wahrheit nicht zuwider: Gott kann nicht erzeugt seyn.

6. Der heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne, nach der Person, und nicht nach der Wesenheit, aus. Folglich ist es dennoch gewiß, daß Gott keinen Ursprung hat.

Es folget daraus, daß die Christen einen einzigen, unendlich einfachen, ewigen Gott, ohne Ursprung oder Abhängigkeit zugeben, und folglich einen Gott, in welchem nichts ist, was diesen unumstößlichen Wahrheiten, die man vortragen hat, zuwider wäre. Aber wenn die Vernunft jene erhabne Art des Daseyns Gottes nicht faffet, wie sie uns die Offenbarung vorträgt, so darf sie davon keine andere Ursache suchen, als ihre eigene Blödigkeit, und die Erhabenheit des Gegenstandes, den sie erforschet. Sie soll bekennen, wie der berühmte Simonides zum Könige Zieron gesagt hat: \* *Quanto diutius considero, tanto mihi res videtur obscurior.*

Nichts, als die Offenbarung, kann die Gränzen der Vernunft erweitern, und ihre Dunkelheit beleuchten; und nichts wäre der Vernunft mehr zuwider, als wenn man das Ansehen der Offenbarung ausschlagen wollte.

III.

\* Cic. von der Nat. der Gött. I. B.

Aber, sehet eben derselbe Schriftsteller bey, sind die drey Personen nicht drey Wesen, und drey göttliche Wesen? Wenn dieses ist, so haben wir drey Götter: denn was ist der Unterschied zwischen Wesen und Person?

\* \* \*

Diese Beschwerniß ist nichts anders, als ein armseliges Gezänk um Worte. Wesen ist ein Wort, welches man ohn Unterschied brauchet, um eine Substanz, oder die Beschaffenheit, die Eigenschaft, den Zustand einer Substanz, kurz! um alles zu bedeuten, was dem Nichts entgegengesetzt ist. Dieß ist nun ein Umstand, den man bemerken muß, und welchem der elende Wörterler nicht entstehen soll.

Hernach Person ist ein Wort, welches man brauchet, um den Zustand, die Art des Daseyns, die Eigenschaften, die Rechte einer Substanz auszudrücken. Alsdann bedeutet dieses Wort: Person, nicht die Substanz selbst, sondern etwas, das in der Substanz ist, oder das zur Substanz gehört. Wir finden also einen Unterschied zwischen dem Worte: Wesen, wann es für Substanz, und wann es für Person genommen wird.

Wir brauchen das Wort: Wesen, nicht, da wir von den göttlichen Personen reden, wegen der Zwendeutigkeit im Worte Wesen, welches für Substanz genommen werden kann, und weil wir oft das Wort: höchstes Wesen, gebrauchen, um Gott anzuzeigen, der in dreyen Personen besteht. Damit wir uns desto genauere ausdrücken, binden wir uns an die Worte, welche vom Glauben vorgeschrieben sind.

## IV.

Die meisten Schlußmacher werfen auch den Christen vor: sie glauben, daß Drey Eines, und Eines Drey sey.

\* \* \*

Diese Schlußmacher schießen in die Luft. Die Christen glauben an einen Gott, und an drey Personen in Gotte. Eins bezieht sich auf die göttliche Wesenheit: Drey bezieht sich auf die Personen. Sie haben niemals geglaubt, daß eine Wesenheit drey Wesenheiten, oder drey Personen eine Person seyn. Sie haben also niemals geglaubt, daß Eines Drey, oder Drey Eines wäre.

## V.

\* Origenes ist der Erste gewesen, welcher den Unsinn, das Mischmasch von der Dreyeinigkeit in den Schwang gebracht hat, die man seit Justinen vergessen hatte.

\* \* \*

Der alte Bolingbroke führet eine kühne, spöttische Sprache, die voll Nachdrucks zum Schimpfen ist; und darinnen besteht all sein Verdienst.

Von dem Tode des heiligen Justins, welcher im Jahre 167 die Marter ausstand, bis Origenes bekannt wurde, sind kaum mehr als vierzig Jahre; und eben in diesem Zwischenraume der Zeit haben die berühmtesten Schriftsteller sich hervorgethan, die vor Constantinen im Christenthume waren. Man sehe da, wie die Dreyeinigkeit von Justinen bis auf Origenes vergessen worden sey. In dieser Zeit sind Athanasius, Tatian, Theophilus von Antiochien, der heilige Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, und noch andre erschienen, von denen alle das Geheimmis der Dreyeinigkeit abgehandelt, und davon, als von einem Lehr-

sage

\* Wichtig. Untersf. 22. Kap.

sätze geredet haben, der in der ganzen Kirche angenommen war, und gelehret wurde. Man kann die Auszüge ihrer Schriften in den theologischen Lehrsätzen des gelehrten Petau, im dritten, vierten, und fünften Kapitel des ersten Buches von der Dreyeinigkeit, finden. Dieses vortreffliche Werk ist bekannt und gemein genug, daß man von der Wahrheit leicht sich überzeugen könne.

Die übelständigen Worte von Nischmasch, von Unsinn, welche Bolingbroke brauchet, zeichnen seinen Stolz, seine Gottlosigkeit, und den Muthwillen seiner Gotteslästungen trefflich aus. Dieses ist die ganze Antwort, die wir ihm geben, und die er verdienet.

